

Zeitschrift: arCHaeo Suisse : Zeitschrift von Archäologie Schweiz = revue d'Archéologie Suisse = rivista di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 3 (2025)

Heft: 4

Artikel: Archäologie der Berner Reformation

Autor: Frex, Jonathan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Archäologie der Berner Reformation

Im Januar 1528 beschloss der Berner Rat die Einführung der Reformation. In der Folge verschwanden aus den Kirchen die Bilder und aus der Landschaft viele religiöse Gebäude. In den letzten 40 Jahren hat der Archäologische Dienst des Kantons Bern zahlreiche Zeugnisse dieses Verschwindens dokumentiert. Die Archäologie macht damit verlorenes Kulturgut wieder sichtbar und gestaltet unser Bild von der Vergangenheit aktiv mit.

Von Jonathan Frey

1 Erhard Küng, *Erzengel Michael*, um 1476/77. Die etwa zweieinhalb Meter hohe Sandsteinfigur war mehrfarbig bemalt und trug das Wappen der adligen Herren von Scharnachtal auf der Brust. 1528 landete sie in der Aufschüttung der Münsterplattform.

Erhard Küng, *L'archange Michel*, vers 1476/77. Cette statue en molasse, d'environ 2,5 m de haut, était peinte et portait les armes des seigneurs de Scharnachtal sur la poitrine. En 1528, elle fut jetée dans le remblai de la terrasse extérieure de la cathédrale de Berne.

Erhard Küng, *Arcangelo Michele*, verso il 1476/77. La statua in arenaria, alta circa due metri e mezzo, era dipinta con vari colori e recava sul petto lo stemma dei nobili signori di Scharnachtal. Nel 1528 finì nel terrapieno della terrazza esterna della cattedrale.



Die Münsterplattform in Bern ist heute ein beliebter Treffpunkt mit atemberaubender Sicht auf die Berner Alpen. Sie wird im Osten, Süden und Westen durch hohe Stützmauern begrenzt, deren Ecken schon im 19. Jahrhundert Risse aufwiesen. 1986 trieben deshalb Bauarbeiter unter dem Pavillon in der Südwestecke einen Schacht in die Tiefe, um einen Riss von innen zu sanieren. In einer Tiefe von 14 Metern folgte die Sensation: Zahlreiche Bruchstücke von grossen Figuren aus Sandstein kamen zu Tage. Insgesamt barg der Archäologische Dienst des Kantons Bern rund 500 Figurenfragmente, die zum Teil von höchster bildhauerischer Qualität sind und überdies noch Farbfassungen zeigen. Sie sind Zeugen des Bildersturms.

Am 27. Januar 1528 beschloss der Berner Rat, das Münster zu räumen, welches der Stadt als Pfarr- und Stiftskirche diente. Dies hätte geordnet erfolgen sollen, doch schritten eifrige Anhänger des neuen Glaubens sofort zur Tat: Sie verbrannten hölzerne Bilder und Textilien, rissen die steinernen Bildnisse herunter und entsorgten die Bruchstücke in der Auffüllung der damals im Bau befindlichen grossen Terrasse südlich der Kirche – der Münsterplattform. Jedoch blieben das Hauptportal mit den vielen bemalten Figuren, die Schultheissenpforte, das Chorgestühl und die Glasmalereien unberührt. Die Gründe für den Erhalt waren unterschiedlich: Das Hauptportal und die Schultheissenpforte waren der Stolz der Bürger, das Chorgestühl diente nach der Reformation als Sitz des Chorgerichts, und die bemalten Fenstergläser hätte man bei einer allfälligen Zerstörung durch neue ersetzen müssen.

Heute sind die in der Münsterplattform entsorgten Steinfiguren ein archäologischer Glücksfall. Ihr Wert liegt darin, dass sie nur wenige Jahre in der Kirche standen und keine nachträglichen Veränderungen zeigen, weshalb sich auch die Bemalungen erhalten haben. Die Hackspuren und die Bruchkanten zeugen von der Zerstörungsgewalt der Bilderstürmer.

Religiosität und Reformation

Im Spätmittelalter war auch im Gebiet des heutigen Kantons Bern eine tiefe Frömmigkeit verbreitet. Diese äusserte sich etwa in der Vergrösserung von Pfarrkirchen und der Stiftung von Grabkapellen. Nicht immer waren die Gläubigen jedoch mit den seelsorgerlichen Leistungen der Kirche zufrieden, und Skandale wie der Jetzerhandel 1509 erschütterten das Vertrauen der Berner Bevölkerung. Die Leiter des Franziskanerklosters Bern hatten damals einem einfachen Klosterbruder eine Marienerscheinung vorgespielt. Der Schwindel flog jedoch auf und die Klosteroberen wurden hingerichtet.

Archéologie de la Réforme bernoise

En 1528, la Réforme a entraîné la disparition d'une grande partie des églises et de l'iconographie religieuse. Au cours des 40 dernières années, le Service archéologique du canton de Berne a documenté d'innombrables témoignages de ces destructions, remettant en lumière ce patrimoine culturel. L'archéologie compense ainsi partiellement la perte patrimoniale causée par la Réforme et contribue activement à réviser notre image du passé. Et devient ainsi elle-même une partie de cette histoire.

Archeologia della Riforma bernese

La Riforma protestante bernese del 1528 causò la scomparsa di gran parte degli edifici ecclesiastici e dell'iconografia religiosa. Negli ultimi 40 anni, il Servizio archeologico del cantone di Berna ha documentato numerose testimonianze di questa scomparsa, riportando così alla luce questo patrimonio culturale. L'archeologia compensa così, in parte, la perdita causata dalla Riforma e contribuisce attivamente a plasmare la nostra immagine del passato, diventando in questo modo parte della Storia.

Ab 1522 griff Huldreich Zwingli in Zürich durch Predigten und Schriften die Heiligenverehrung und den Priesterzölibat an. Im Juni 1524 liess der Zürcher Rat die Bilder aus den Kirchen entfernen und im Dezember desselben Jahres die religiösen Einrichtungen schliessen. Schnell verbreiteten sich die Ideen Zwinglis in der Eidgenossenschaft. Im Januar 1528 lud der Berner Rat zu einer Disputation ein, kurz danach beschloss er die Einführung der Reformation. Sie hatte die Verkündigung und Auslegung des Gotteswortes im Predigtgottesdienst zum Ziel. Das Messopfer hingegen verlor seine Bedeutung. Deshalb schuf man die Messe ab und schloss alle geistlichen Einrichtungen mit Ausnahme der Pfarrkirchen, da diese der Predigt dienten.

Das Verschwinden der Klöster und Pilgerorte

Vor 1480 gab es auf dem heutigen Kantonsgebiet etwa dreissig Klöster. 1485 wurden sieben davon dem Stadtberner Münsterstift einverleibt, sie verloren damit ihre Selbstständigkeit. Die restlichen Klöster wurden nach der Reformation aufgehoben. Doch was geschah in der Folge mit den Klosterbauten? Die Archäologie zeigt in Ergänzung zu den Schriftquellen: Manchmal liess der Berner Rat die Klosterkirche zur Pfarrkirche umnutzen, etwa beim Predigerkloster in Bern, der heutigen



- 2** Die ausgeräumte Mauergrube ist der letzte Rest der Pilgerkirche in Oberbüren bei Büren an der Aare.

Le fossé de récupération du mur est tout ce qu'il reste de l'église de pèlerinage de Oberbüren, près de Büren an der Aare.

La fossa scavata presso il muro è l'ultimo resto della chiesa dei pellegrini a Oberbüren, vicino a Büren an der Aare.

Französischen Kirche, oder liess wie beim Benediktinerkloster St. Johannsen bei Erlach das Schiff abbrechen und den Chor als Pfarrkirche weiterbestehen. Oft brach man aber die gesamte Kirche ab. Unterschiedlich war auch das Schicksal der übrigen Klostergebäude. Sie konnten wie im Fall des Augustinerdoppelklosters Interlaken als Sitz des Landvogts dienen. Anderswo wurden sie zu Spitälern umfunktioniert, so das Berner Inselkloster. Andere Klöster wie etwa das Cluniazienerspriorat «Othonivilar» bei Krauchthal im Emmental verschwanden im Laufe des 16. Jahrhunderts ganz.

Von den ehemaligen Berner Pilgerkirchen (zum Beispiel Ligerz, Oberbalm, Kleinhöchstetten, Würzbrunnen,

Reutigen, Einigen, Beatushöhlen) ist jene in Oberbüren oberhalb des Städtchens Büren an der Aare am besten archäologisch erforscht. Ausgrabungen brachten die Fundamente der weitläufigen Anlage zum Vorschein. Vor der Reformation bestand dort eine Kapelle mit grossem Altarraum, mehreren Altären, einem Beinhaus, einem Wohnhaus für die Priester und einem Empfangsgebäude für die Pilger. Über die Pilgerfahrt berichten schriftliche Quellen: Eltern brachten totgeborene Kinder hierher, um sie wieder zum Leben erwecken, taufen und als Christen beerdigen zu lassen. Nur so blieb den Verstorbenen die ewige Verdammnis erspart. Dazu wurden die toten Körper in einem Nebenraum erwärmt. Ein über die Lippen gehaltenes Federchen, das sich durch die warme Luft nach oben bewegte, diente als Lebenszeichen. Der Berner Rat förderte den Pilgerort vor allem auch aus finanziellen Gründen. Nach der Reformation jedoch liess er das zuvor hoch verehrte hölzerne Marienbild öffentlich verbrennen. Zuerst wollte man die Kapelle umnutzen, doch weil viele Gläubige ihre totgeborenen Kinder noch immer nach Oberbüren brachten, entschied sich der Rat, die Kapelle zu schleifen. Letztlich musste er alle Gebäude bis auf die Fundamente abbrechen lassen, um die Wallfahrt endgültig zu unterbinden. Andere Pilgerkirchen wie Oberbalm,

- 3** Stocken-Höfen. In der Bildmitte die Chorbogenwand der Kapelle, die später als Stütze für ein Wohnhaus des frühen 17. Jahrhunderts diente.

Stocken-Höfen. Au centre de l'image on distingue l'arc du chœur de la chapelle, qui fut utilisé comme support d'une habitation du début du 17^e siècle.

Stocken-Höfen. Nel centro dell'immagine il muro della volta del coro della cappella. Quest'ultimo è stato utilizzato come sostegno per un'abitazione degli inizi del XVII secolo.



Einigen und Würzbrunnen blieben bestehen, weil sie schon vor der Reformation auch als Pfarrkirchen gedient hatten und diese Funktion ja erwünscht war.

Abgebrochene und umgenutzte Kapellen

Allein an den Ausfallstrassen der Stadt Bern standen in der Zeit um 1500 zwölf Wegkapellen. Sie wurden fast alle auf Geheiss des Rats abgerissen, mit wenigen Ausnahmen: Von der Kapelle zum Elenden Kreuz an der Weggabelung von Murten- und Freiburgstrasse beim heutigen Inselareal kamen bei der Sanierung von Werkleitungen 1972 hüft hoch erhaltene Mauerreste und Knochen zum Vorschein. Ganz in ihrer Nähe befand sich die Richtstätte «obenaus» mit einem weithin sichtbaren Galgen. Nach der Reformation diente das Mauervieck als «Hauptgrube», das heisst, man verscharrte hier die sterblichen Überreste der Hingerichteten.

Andere Kapellen auf dem Land verschwanden oberirdisch, doch sind davon nur wenige archäologisch erforscht. Zu ihnen gehört die Wegkapelle an der Strasse von Aeschi bei Spiez nach Mülenen im Kandertal. Als die moderne Strasse im Jahr 2016 verbreitert werden sollte, kam ein gut zwei Meter hoher Rest der hangseitigen Schiffs- und Chormauer zum Vorschein. Der 1533 in Auftrag gegebene Abbruch der Kapelle erfolgte offenbar nicht vollständig, verunmöglichte aber ihre Weiternutzung.

Ebenfalls teilweise erhalten blieb die Kapelle des reichen Berner Stadtbürgers und Kaufmanns Hans Schütz im Stockental, welche aus einem Chor mit mehreren Altären, Schiff und Glockenturm bestand. Das Schiff wurde nach der Reformation zwar in Teilen abgebrochen. Die Chorbogenwand und der Sockel von Chor und Turm blieben aber stehen und wurden ab dem 17. Jahrhundert in ein ländliches Wohnhaus integriert.

Im Unterschied zu katholisch geprägten Gebieten wie etwa dem Luzerner Hinterland fielen die spätgotischen Pfarrkirchen im Kanton Bern nicht dem Bauieber des 17. oder 19. Jahrhunderts zum Opfer, sondern blieben in der Substanz weitgehend erhalten.

Kachelöfen ohne Heilige

Die Reformation reduzierte nicht nur die Zahl der kirchlichen Bauten, sondern veränderte auch die Ausstattung der Privathäuser. Ein Beispiel sind die Bilder der Kachelöfen: Im anfangs erwähnten Schacht auf der Münsterplattform kamen auch etwa zweieinhalbtausend Fragmente von Ofenkacheln zum Vorschein. Diese zeigen viele religiöse Motive, darunter auch Darstellungen von Heiligen wie der Heiligen Barbara, des Heiligen Georg, des Berner Stadtheiligen Vinzenz und viele Mariendarstellungen. In den



- 4 Schloss Rümligen im Gürbetal. Auf den dort gefundenen Ofenkacheln des 17. Jahrhunderts finden sich keine Heiligendarstellungen mehr.

Château de Rümligen dans le Gürbetal. Sur les fragments de catelles de poêle du 17^e siècle découverts sur place ne figure plus aucune représentation de saints.

Castello di Rümligen nella Gürbetal. Sulle piastrelle della stufa in maiolica del XVII secolo rinvenute in questo sito, i santi non sono più rappresentati.

Fundensembles ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden sich im Kanton Bern keine solchen Heiligensotive mehr. An ihre Stelle treten florale Motive und Darstellungen von Allegorien.

Jonathan Frey ist wissenschaftlicher Projektleiter im Archäologischen Dienst Bern (ADB).

jonathan.frey@be.ch

doi.org/10.5281/zenodo.17525456

Abbildungsverweise

Bernisches Historisches Museum, Bern: S. Rebsamen (1);

ADB: (2); P. Joner (3); B. Redha (4).

Literatur

C. Dupeux, P. Jezler und J. Wirth (Hrsg.), Bildersturm. Wahnsinn oder Gottes Wille? Katalog zur Ausstellung, Bernisches Historisches Museum; Musée de l'Oeuvre Notre-Dame, Strassburg. Zürich 2000.

P. Eggenberger et al., Das mittelalterliche Marienheiligtum von Oberbüren. Hefte zur Archäologie im Kanton Bern 4. Bern 2019.